

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 51

Artikel: Nach einem Besuch im Zoologischen Garten in Zürich
Autor: J.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-488295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Journalisten-Anekdoten

Die Journalisten haben, wie die Mimen, wenig Aussichten darauf, daß die Nachwelt ihnen Kränze flicht. In Frankreich gehen sie immerhin manchmal mit ein paar gutsitzenden Bonmots in die Unsterblichkeit ein. So gehören Aurélien Scholl, Hébrard, Alphonse Allais zu den Stützen der Anekdoten- und Bonmoliteratur. Und nicht weniger Pierre Véron (1833 bis 1900), von dem hier einige Kleinigkeiten wiedergegeben seien.

Im Restaurant sagte Véron zum Kellner: «Bringen Sie mir eine Portion orthographischer Fehler!»

«Das haben wir nicht», erwiderte der Kellner verdutzt.

«Ja, warum setzen Sie sie dann auf die Speisekarte?» fragte Véron.

Pierre Véron war reich und mit allen irdischen Gütern gesegnet.

«Was fehlt Ihnen eigentlich noch?» fragte ihn ein Freund.

Worauf Véron erwiderte: «Die Entbehrungen!»

«Wie fern doch die Gesetze oft der Realität des Lebens sind», bemerkte Véron. «Das Gesetzbuch stellt zum Beispiel fest, daß der Gläubiger nicht gezwungen werden kann, eine Abschlagszahlung anzunehmen. Nun, in der Praxis ist es im allgemeinen so, daß es dem Gläubiger nicht gelingen will, den Schuldner zu einer Abschlagszahlung zu zwingen.»

Véron begegnete eines Tages einem Freunde, der ihn oft angepumpt hatte, ohne sich um die Rückzahlung Sorgen zu machen.

«Gestern», sagte Véron zu ihm, «habe ich einen Mann gesehen, der dir so ähnlich war, daß ich ängstlich darauf gewartet habe, wann er mich anpumpen würde.»

Im Club wurde auf die Dienstboten geschimpft. «Sie sind frech, faul, verdorben, treulos ...»

«Ja, ihr habt ganz recht», meinte auch Pierre Véron, «dieses Gesindel ist um nichts besser als wir!»

Véron kehrte mit einem Freund vom Rennen heim. Der Freund sagte: «Ach, mein Lieber, das Leben ist doch recht langweilig.»

«Für mich nicht», erwiderte Véron.

«Was? Sie langweilen sich nicht?»

«Nie.»

«Und wie stellen Sie es an, daß Sie sich nicht langweilen?»

«Sehr einfach», erklärte Véron. «Ich bin es, der die andern langweilt.»

Pierre Véron hat einige recht treffende Definitionen gefunden:

Die Freundschaft ist ein Regenschirm, der sich bei schlechtem Wetter nicht öffnen läßt. Der Geburtstag ist das Echo der Zeit.

Der Apostel ist ein Reisender in übernatürlichen Artikeln.

Der Mut ist die Kunst, feig zu sein, ohne es merken zu lassen.

Der Krieg ist eine künstlich erzeugte Epidemie.

Die Opposition ist die Peitsche des Regierungswagens.

Der Witwer ist ein Zuchthäusler, dem die Strafe erlassen wurde.

(Mitgeteilt von N. O. Scarpi)



Croissant

Schiedsgericht im Antarktisstreit

Muttersprache

In einer bernischen Landschule sollten die Erstkläßler versuchen, auf der Schiefertafel die junge, hübsche Lehrerin zu konterfeien. Alle bis aufs Hanneli hatten ihrem mehr oder weniger künstlerischen Empfinden Ausdruck gegeben. «Aber Hanneli, du hesch ja nüt zeichnet.» «Ja, Fräulein», sagt es treuherzig, «ig ha drum no nie e ‚Toggu‘ zeichnet.» (Wüwa!) G.

Aus der Geschichtsstunde

Ein Mädchen schreibt: «Bei Nancy wurde Karl der Kühne von einem Söldner getötet. Erst zwei Tage später fand man seinen Laich.» H. S.

Nach einem Besuch im Zoologischen Garten in Zürich

Der Kleine weint und sträubt sich, die Suppe zu essen. Die Mutter befiehlt: «Jetzt issischt mer die Suppe, suscht gasch mer du ohni Znacht is Bett.» Da schluchzt der Kleine: «I wett bald lieber en Aff sy; die chömed luter Banane und Orangsche über und müend kei Suppe ässe. Und dann dörfets erscht no uf de Tanne umechlädere und kei Mänsch seit: Paf uf, du flügsch abe und verrijsch d Hose!» J. W.

Lieber Nebelspalter!

Hansi ißt «Wirz» nur mit Widerwillen. Auch heute gibt es das übliche Theater beim Mittagessen. Ich verliere die Geduld und sage energisch: «So — wird's bald!» Und heulend tönt es zurück: «Kei Wirz-bald, kei Wirz-bald!»

Frau Hamei

Der jüngste Sprößling der Familie, noch nicht fünfjährig, erklärt mir, daß er schon zwei Gebete hersagen könne, ein schweres aber, «das vo der Isebahn», könne nur die Mama, worauf man mich belehrte, daß es sich dabei um ein Gebet mit «... und führ uns auf die rechte Bahn» handelt. L.

